

Predigt St Michel 21.Juli 2008

Gute Aussichten für ein neues Ziel

Liebe Gäste!

Wir haben diese Geschichte gerade gehört.

Die, die diese Geschichte schon ganz gut kennen und zu wissen meinen, was darin vorkommt, die lade ich ein, heute Abend neu hinzuhören: Vielleicht ist da ja ein ganz wichtiger Aspekt, den sie erneut oder erstmals hören.

Und die, die diese Geschichte noch nicht so gut kennen: Lassen sie sich überraschen, was da so alles drinsteckt.

Also:

Jesus erzählt eine Geschichte. Ein Mann hatte zwei Söhne.

Einer lässt sich sein Erbe auszahlen und geht auf Weltreise. Und das geht daneben.

Er hat sich ein neues Ziel für sein Leben gesteckt. Weg von zuhause, ein anderes Leben. Wenn ich in dem anderen Leben angekommen bin, dann läuft alles gut und rund.

Vom großen weiten Leben hat er geträumt.

Und dann: Träume zerplatzt.

Fertig mit sich und der Welt.

Viele Fehler gemacht.

Nur wenig richtig gemacht.

Das Erbe zwischen den Fingern zerronnen.

Dann der Entschluss, nach Hause zurück zu kehren.

Der Entschluss fiel wahrlich nicht leicht.

„Ist das peinlich“

Mein zerplatztes Leben vor dem eigenen Vater eingestehen.

Und dann das:

Kaum kommt er in Sichtweite des väterlichen Hauses, rennt ihm sein Vater entgegen.

Eine ergreifende Szene.

Und dann, nochmal Zitat:

„Der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße **23** und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! **24** Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.“

Feststimmung kommt auf! Das Leben kann noch mal beginnen. Jetzt ist er wirklich am Ziel! Jetzt hat er das Leben, wie es wirklich sein soll!

Jesus sagt: So ist Gott.

So wie dieser Vater.

Manchmal frage ich mich,
welches Bild wir Menschen von Gott haben.
Vom Gott und Vater Jesu Christi.

Viele Leute halten Gott für einen knauserigen alten Herrn, der mit strenger ernster Miene genauestens darauf achtet, dass er alles behält, was er hat, der seinen Besitz wahrhaft, den Menschen nichts gönnt und gibt und eigentlich nur will, dass die Menschen auf möglichst viel verzichten.

Woher kommt dieses so verstellte Bild von Gott in so vielen Köpfen meiner Mitmenschen?

Ja, vielleicht bin ich selbst Schuld mit daran?

Ich und andere Christen.

Als Christ wirke ich manchmal vielleicht etwas knauserig, wenig gönnerhaft, eher mit erhobenem Verzichts-Zeigefinger.

Eher ein „Nein, nein, nein“ als ein

„lasst uns essen und fröhlich sein!“ auf den Lippen.

Vielleicht sind es aber auch wieder einmal die Medien, die „Schuld“ sind, die ein miesepetriges Bild von Gott und seinen Leuten verbreiten.

Pünktlich zu Ostern kamen vor ein paar Wochen die Spiegel- und Sternausgabe wieder mit Titelthemen, die den Glauben an Jesus oder die Geschichte des Christentums von einer wenig gönnerhaften als vielmehr kleinkarierten, beschränkten oder lebenshemmenden Seite gezeigt haben. Und bald ist ja wieder Weihnachten – ja, nur noch 5 Monate – und dann werden wieder solche Titelgeschichten erscheinen. Alle Jahre wieder.

Ja, in den Köpfen vieler Menschen, die nicht an Jesus Christus glauben, hat sich aus welchen Gründen auch immer, ein Bild von Gott festgesetzt, das einem knausrigen alten geizigen Gutsherrn entspricht.

Auch in den Köpfen vieler Christen.
Manche Weite, Freiheit, Lebensbejahung ist manchem Christen verloren gegangen.
Warum?

Vielleicht weil sie sich nicht auf den Anfang und das Ende der von Jesus erzählten Geschichte konzentriert haben.

Diese alte Geschichte, diese so bekannte Geschichte, die kommt in ihrer Schlichtheit, in ihrer Eindringlichkeit, in ihrer einfachen Sprache vielleicht gar nicht mehr so recht bei uns an.

Zitat:
„Der jüngere Sohn sprach zu dem Vater:
Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht.
Und er teilte Hab und Gut unter sie.“

Hören wir das noch? Lesen wir das noch?
Das, was über Gott gesagt wird?

„Und er teilte Hab und Gut unter sie.“
Und Gott macht das auch noch! So redet Jesus von Gott!

Der gibt.
Der teilt.
Der bleibt nicht auf seinem Hab und Gut sitzen.
Der ver-teilt.

So redet Jesus von Gott. Was für ein wunderbarer Gott!

Zitat:
„Als der Sohn aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“

Hören wir das noch? Lesen wir das noch?
Das, was über Gott gesagt wird?

Es jammerte ihn. Er lief ihm entgegen.
Er fiel ihm um den Hals.
Er küsste ihn.

Jammern.
Entgegenlaufen.
Um den Hals fallen.
Küssen.

So redet Jesus von Gott! Was für ein wunderbarer Gott!

Zitat:
„Lasst uns essen und fröhlich sein! [24](#) Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.“

Hören wir das noch? Lesen wir das noch?
Das, was über Gott gesagt wird?

Er richtet ein Fest aus. Für den Heimkehrer.
Lasst uns essen und fröhlich sein.
Er freut sich über den Verlorenen, der wieder gefunden wurde.

Und sie fingen an, fröhlich zu sein.
So redet Jesus von Gott! Was für ein wunderbarer Gott!

Ich finde diese Geschichte immer wieder wunderbar, anrührend.
Herrlich, was Gott angeht:

Gott ist ein
großzügiger, liebevoller, freigiebiger, festveranstaltender Vater.

Ich weiß nicht, welches Bild Sie von Gott haben.
Vielleicht sind Sie schon lange Christ.
Aber ein dunkles Bild von Gott,
das klebt auf ihrer geistlichen Netzhaut.

Ich lade Sie heute Abend nochmal ein:
Nehmen Sie die Einladung Gottes zu seinem fröhlichen Fest erneut
an. Das ist die Zielgerade, in der Gott Sie haben möchte: Ein guter,
freigiebiger, barmherziger, liebender Gott wartet auf Sie!
Wenn das keine guten Aussichten sind, dann weiß ich nicht, was
sonst!

Vielleicht sind Sie ja jemand, der mit Gott „sympathisiert“.
Oder vielleicht nicht einmal das.
Vielleicht wollen Sie mit Gott und „den Christen“ eher weniger als
mehr zu tun haben.
Macht nix! Ihre Meinung oder Einstellung ist nicht das Wesentliche!

Gott will mit Ihnen zu tun haben.
Darauf kommt es an!
Lassen Sie sich deswegen auf ihn ein.
Auf den liebenden, freigiebigen Gott.
Auf den Gott, der Ihnen entgegen läuft....

Lassen Sie mich einen Aspekt vertiefen, der anhand dieser von
Jesus erzählten Geschichte über Gott deutlich wird.

Gott gibt Freiheit!

Ich wiederhole mich, ... tue das aber gerne, weil es ein Aspekt
ist, der manchmal etwas kurz kommt, wenn es um den
christlichen Glauben geht: Gott gibt Freiheit!

„Und er teilte Hab und Gut unter sie.“

Der Vater lässt seinen Sohn ziehen.

Es gibt sicher etliche Väter hier heute Abend, die ein Lied davon
singen könnten, was es bedeutet, „seinen Sohn ziehen zu
lassen“.

Und die Lieder würden vielleicht noch etwas intensiver klingen,
wenn die Mütter mitsingen würden. Über Söhne. Und Töchter.
Die losziehen.
Wegziehen.
Ausziehen.

Ich habe drei Kinder.
12,10, und 7.
Die ziehen noch nicht aus.
Aber im Herbst waren sie alle eine Woche lang weg.
Auf einer Kinderchorfreizeit.
Nicht zuhause.
Nicht bei Mamma und Pappa.
Mamma und Pappa waren auch nicht zuhause.
Das war auch schön. Sehr schön. Sehr sehr schön.
Aber ... es war auch schwer.

Wie wird es mal sein, wenn sie mein Auto ausleihen wollen,
um ihren Umzug zu machen? Und vorher noch sagen:

„Hey, Alter, irgendwann willst du mir doch mal was vererben, oder?
Kannst du mir jetzt schon mal ein paar Tausender geben?“

So redet Jesus von Gott:

Gott gibt
und Gott gibt Freiheit!

Ein Gott, der seinen Kindern ihren Willen lässt,
der sie nicht zutextet mit 1000 Warnungen, guten Tipps oder der
sie womöglich mit moralischen Repressalien auf den Weg schickt.

Gott ist der Gott der Freiheit.
Er diktiert nicht jeden einzelnen Schritt, den wir tun sollen.

Wir können,
dürfen,
ja sollen unsere eigenen Wege gehen.

Welch ein wunderbarer Gott, der uns geschaffen hat,
der uns Freiheit gibt und der möchte, dass wir unser Leben leben.
Gestalten.
In die Hand nehmen.

Vielleicht haben auch deswegen manche Leute Probleme mit Gott,
weil sie noch immer einem Bild von Gott aufsitzen,
bei dem Gott selbst sitzt.

Irgendwo im Himmel.
Und da zieht er die Fäden.
Der Marionettenspieler in himmlischen Höhen.
Und uns lässt er über die Erde tanzen.
Oder zappeln.
Oder kriechen.

Nein, Gott lehrt uns durch Jesus Christus den aufrechten Gang.
Im Glauben an Jesus Christus dürfen wir Gott aufrecht gegenüber
treten.

Und mit ihm unser Leben leben.
Ganz eigenverantwortlich.

Ich lade sie heute ein, wenn Sie vielleicht schon Christ/Christin sind
und darunter leiden, dass sie sich „gefangen“, bedrückt fühlen von
so vielen Dingen, die Sie rund ums Christsein beschäftigen, ...
lassen Sie sich heute neu auf Gott ein, der Ihnen Freiheit schenken
möchte.
Freiheit zu einem eigenverantwortlichen Leben.

Und wenn sie noch nicht an Gott glauben,
an den liebenden,
an den freigiebigen,
an den Gott, der Ihnen die Freiheit zum Leben schenkt,
die sie wirklich brauchen, um zu leben,

... dann lade ich sie ein:

Lassen sie sich heute von Gott beschenken.
Lassen sie sich auf ein Leben ein, von dem andere sagen

„Das ist die wunderbare Freiheit eines Christenmenschen“.

Und was ist mit dem ganzen Mittelteil der Geschichte,
die Jesus erzählt?
Lassen sie mich zum Schluss kurz darauf eingehen.

„Der jüngere Sohn zog in ein fernes Land; und dort brachte er
sein Erbteil durch mit Prassen.“

Die menschliche (christliche) Phantasie war und ist erfinderisch,
wie der Sohn das wohl gemacht hat, das „Prassen“. Und auch
sein älterer Bruder hat so seinen Phantasien – woher er die wohl
hat? -: „Er hat dein Hab und Gut mit mir Huren verprasst“

Aber darum geht es gar nicht. Ob das Prassen mit Pokern, in
Gourmet Restaurants, in Kneipen, in Monaco oder auf den
Amüsiermeilen dieser Welt stattfindet.

Der Traum vom anderen, vom großen Leben wird irgendwann
unbezahlbar. Darum geht es. Man kann sich den Traum nicht
selbst erfüllen. Das kriegt man nicht gebacken!

14 Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große
Hungersnot über jenes Land und er fing an zu hungern.

Das geht so weit, dass er Schweinehirt wird, Tellerwäscher ohne
Aufstiegschancen ... und am liebsten die Reste vom Teller essen
würde, bevor er sie ins Spülwasser taucht.

Da ist nun wirklich nichts mehr vom Leben zu erwarten. Das ist
nicht das, was man sich als Ziel des Lebens erträumt hat, oder?

Was den Sohn in dieser Geschichte auch von vielen Menschen unserer Zeit unterscheidet, ist das Wissen darum, dass es noch ein anderes Leben gibt.

Auch ein Leben nach den zerplatzten Lebensträumen.
Ein Leben nach allem Scheitern.
Ein Leben nach allen Zerbrüchen, enttäuschten Hoffnungen.
Das Wissen um ein Leben nach allen falschen Wegen.

Viele Menschen richten sich ein in ihrem zerplatzten Lebenstraum.
In den Spülküchen dieser Welt.
In den Hinterzimmern des Lebens.
Sie meinen, dass es sowieso keinen Ausweg mehr gibt.

Der Sohn hingegen weiß – auch wenn es ihm sicher peinlich ist, wenn es ihm nicht leicht fällt – ich kann zu meinem Vater zurück.

Sohn will er gar nicht mehr sein. So peinlich ist ihm die Situation.

„Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.
19 Ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!“

Erstaunlich an der Geschichte, die Jesus erzählt, ist auch, dass der Sohn keinen moralischen Zeigefinger eines andern braucht.

Der braucht niemanden, der ihm aufzählt, was alles schief gelaufen ist.
Das weiß er schon selbst.
Das weiß man selbst.

Die Geschichte endet nicht „bei den Schweinen“, nicht im Hinterzimmer des Lebens.

Es gibt Stationen, die das eigene Leben in die Gegenwart Gottes zurückführen. Schauen wir uns diese noch kurz an:

1. **„Er ging in sich ...“**. Der Traum ist geplatzt.
Er denkt nach, wird ehrlich, zieht Bilanz und denkt um.

Das ist das, was die Bibel mit Buße bezeichnet.
Zur Botschaft Jesu gehört ganz zentral die Aussage:
Denkt um!

Tut Buße!

Damit will Jesus uns keinen auswischen. Das Wort „Buße“ ist im deutschen mit Sack und Asche, mit Beichtstuhl, und manchen staubigen Dingen verbunden.

Im Griechischen ist das aber gar nicht gemeint.
Da ist das Wort aus zwei Worten zusammengesetzt.
Meta – noia: „Um- anders“ und „Verstand/ Denken“.
Jesus lädt zum Umdenken ein.

Den Verstand anders einsetzen.

Jesus lädt zum Umdenken ein, weil er weiß, dass wenn wir umdenken, wenn wir uns einlassen auf seine Lebenshilfen, seine Lebensregeln, dann gelingt das Leben.

Also: Buße, Umdenken hat ein gutes Ziel!

Gute Aussichten für das Leben entstehen, wenn man umdenkt. Dann kann man sich auf ein neues Ziel besinnen!
Im Falle des Sohnes: Die erneute Gemeinschaft mit dem Vater.

Im meinem Fall, in unserem Fall:

Die Gemeinschaft mit Gott!

Dieses Ziel hat Gott für alle Menschen gesteckt! So soll es sein. Da sollen alle Menschen hin: In die liebevolle Gemeinschaft mit Gott!

2. **„Er machte sich auf ...“**

Er legt nicht die Hände in den Schoß,
sondern setzt sich in Bewegung.

Weil er weiß, dass er eine Heimat hat, bricht er auf.

Das ist entscheidend für Veränderung und einen Neuanfang im Leben.

Ich muss mich in Bewegung setzen. Müssen sie sich in Bewegung setzen?

3. „Vater ich habe gesündigt“.

Das ist das persönliche Bekenntnis der Schuld.
 Von Sünde war bis dahin noch überhaupt nicht die Rede.
 Der Sohn kommt ganz von selbst drauf.
 Ich habe mich falsch verhalten.
 „Sünde“ kann man beim Namen nennen.

Es gibt Verhalten, Lebensweisen, die nicht dem Willen Gottes entsprechen.
 Und auch hier muss wieder ganz klar und deutlich gesagt werden: Gott will uns das Leben nicht vermiesen.

Er will, dass unser Leben gelingt.
 Deswegen äußert er seinen Willen.
 Er will uns nichts vorenthalten.

Er ist – wie ich zu Beginn gesagt habe – freigiebig, gönnerhaft, wohlwollend.

Ach würden wir doch verstehen,
 dass Gottes Wille immer nur unser Bestes will!

Eine Geschichte zum Schluss:

Einem Sohn, der seinen Vater und seine ganze Familie verlassen hatte und dessen Leben so ziemlich daneben gegangen war, obwohl er auch erfüllte Jahre erlebt hatte, fielen die Abschiedsworte ein, die ihm sein Vater mitgegeben hatte:
 "Ich warte auf dich."

Ob sein Vater immer noch auf ihn warten würde, nach all dem, was er getan/ erlebt hatte? Würden die Leute im Dorf, aus dem er kam, noch hin und wieder an ihn denken?
 Würde der Vater ihn wieder aufnehmen, nachdem er alles vermasselt hatte?

Die Nachrichten über seinen – sagen wir mal – eher fraglichen Lebenswandel waren schon längst in seinem Dorf angekommen.
 Schließlich entschloß er sich eine E-Mail an seinen Vater zu schreiben:

"Lieber Vater, ich möchte nach Hause kommen, aber ich weiß nicht, ob Du mich nach all dem, was ich getan habe, noch aufnehmen wirst. Am Samstagabend werde ich in dem Zug sitzen, der durch unser Dorf fährt.

Wenn du immer noch auf mich wartest, hänge bitte ein Stück Stoff an den Baum, der vor unserem Haus steht."

Während der Zugfahrt dachte er über sein Leben nach.
 Als sich der Zug schließlich dem Dorf näherte, war er voller Angst. Schließlich konnte er die Spannung nicht mehr ertragen.
 Er sprach mit einem Mitreisenden und erzählte ihm seine ganze Lebensgeschichte.
 Als sie in das Dorf einfuhren sagte er: "Ich kann einfach nicht hinschauen. Könnten Sie vielleicht für mich Ausschau halten?"

"Können Sie es sehen? Es ist das einzige Haus mit einem Baum!"
 "Junger Mann, Ihr Vater hat nicht nur ein Stück Stoff aufgehängt, er hat den ganzen Baum mit Stoffstücken behängt!"

(Stille)

Und das ist der Ziel des Weges:
 Der Vater läuft (!) ihm entgegen, nimmt ihn in den Arm, vergibt ihm – das ist gar keine Frage - und feiert ein Fest!

Gott kommt uns entgegen und erneuert die Beziehung zwischen sich und uns.

Welch eine wunderbare Geschichte von Gott!

Auch heute ist es noch so,
 als ob Gott ein Fest vorbereitet.
 Für Sie.
 Für mich.

Egal, ob wir bereits an Gott glauben oder nicht.

„Gehen wir in uns“
 Machen wir uns auf

Bekennen wir unsere Sünden
 Nehmen wir die Einladung zu Gottes Fest an.

Er läuft uns doch schon entgegen.
 Er hat „Tücher ausgehängt“.

Amen